

Katastrophen wegen Klimawandels?

Fussnoten der Meteorologischen Weltorganisation zu Pakistan und Russland

Victor Kocher (vk)

Die Meteorologische Weltorganisation in Genf hat dieser Tage erklärt, dass das jüngste extreme Wettergeschehen in verschiedenen Kontinenten wahrscheinlich mit dem allgemeinen Klimawandel zusammenhängt.

Genf · Die Meteorologische Weltorganisation (WMO) hat Fragen nach gemeinsamen Ursachen der jüngsten Überschwemmungen in Pakistan und der Waldbrände in Russland aufgeworfen. Die Abfolge der letzten Entwicklungen entspricht nach der WMO den Voraussagen des internationalen Wissenschaftlerpanels für den Klimawandel (IPCC). Laut der WMO werden die Monsunregen in Pakistan und im restlichen Südostasien durch das Phänomen La Niña im Pazifik beeinflusst.

Einfluss der Niña

Die Niña ist eine Abkühlung der Meeresoberfläche um bis zu 2 Grad im zentralen Teil des Pazifischen Ozeans, wie sie seit Juli dieses Jahres wieder zu beobachten ist. Diese über Monate anhaltende Veränderung der Temperatur beeinträchtigt die atmosphärische Zirkulation und die Regenfälle in den Regionen rund um das pazifische Becken. Die WMO erklärt, dass der Wasserpegel im Indus bei der Hochwasserkatastrophe in Pakistan bisher nie beobachtete Werte erreicht hat. Das Pakistan Meteorological Department warnte schon vor dem Beginn des Monsuns im Juni vor ungewöhnlichen Niederschlägen.

Seit Juli fielen dann ununterbrochen schwere Regen, die zu den Hochwasserwellen und Überschwemmungen führten, welche mittlerweile bis zu 40 Millionen Menschen betreffen. Die Nordwest-Grenzprovinz erhielt im Juli etwa 180 Prozent der durchschnittlichen Niederschläge dieses Monats. Der Wasserstand des Indus im Norden des Landes ist nach Aufzeichnungen, die bis zum Jahr 1929 zurückgehen, der bisher höchste.

Die WMO weist darauf hin, dass auch China zurzeit die schwersten Überschwemmungen seit Jahrzehnten erlebt. Nach lokalen Berichten verloren gegen 12 Millionen Menschen ihr Obdach. Ein Erdbeben in der Provinz Gansu am 7. August forderte über 1700 Todesopfer und Vermisste.

Im europäischen Teil Russlands, wo Wald- und Torfbrände wochenlang wüteten, wurden noch nie derart hohe Temperaturen über eine längere Periode gemessen. Nach dem Russischen Dienst für Umweltbeobachtung war der Juli dieses Jahr in Moskau der heisseste Monat seit dem Beginn der modernen Messungen vor 130 Jahren. Rekordtemperaturen von 35 bis 38,2 Grad Celsius wurden Ende Juli an aufeinanderfolgenden Tagen gemessen, und die Hitzewelle dauerte auch im August noch an. Dies stellt eine Abweichung um 7,8 Grad vom langfristigen Durchschnitt dar. Der letzte Rekord stammte vom Juli 1938 mit 5,3 Grad über dem Mittel. Auch das Temperaturminimum von 25 Grad, das in einer Nacht vor Sonnenaufgang gemessen wurde, liegt deutlich über dem Durchschnittswert von 14 Grad. Die Austrocknung der Böden und der Flora

förderte den Ausbruch zahlreicher Brände in Wäldern und Torflandschaften. Nach den russischen Quellen gab es seit dem 10. Jahrhundert keine derartigen Rekordtemperaturen.

Neues Ausmass

Weiter unterstreicht die WMO, dass am 5. August nach Beobachtungen der Nasa der Petermann-Gletscher in Grönland ungewöhnlich stark kalbte. Ein Stück Eis von über 200 Quadratkilometern Grösse brach vom Gletscher ab. Das war das grösste Stück, das überhaupt seit Beginn der Messungen im Jahr 1962 beobachtet wurde.

Die WMO sammelt Messwerte von allen nationalen Wetterbeobachtungsdiensten der Welt und fügt sie zu Klimamodellen zusammen. Sie systematisiert auch historische Angaben über Wetter und Klima, um eine zuverlässige Welt-Referenz für das klimatische Geschehen bieten zu können. Die Organisation gibt zu bedenken, dass extreme Ausschläge immer wieder vorgekommen sind. Für die Feststellung einer tatsächlichen Klimaerwärmung wären nach der WMO aber längerfristige Erhebungen erforderlich. Doch umgekehrt finden sich in den Büchern kaum je derart starke Ausschläge wie die jetzigen, sowohl was die Intensität, die Dauer als auch die geografische Ausdehnung angeht. Daraus folgt bereits eine Lehre für die Regierungen, nämlich sich für die nächste Zukunft auf Katastrophen dieses Ausmasses einzurichten.

Weiter stellt die WMO die Frage, ob das nahezu gleichzeitige Auftreten solcher Extremereignisse in den letzten Wochen eine Bekräftigung der Voraussagen in dem IPCC-Bericht von 2007 sein könnte, wonach der Klimawandel zum Beispiel eine erhöhte Häufigkeit von Hitzewellen und starken Niederschlägen mit sich bringen könnte.